

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 25

Artikel: Auftakt im Berner Oberland
Autor: Michel, G.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Atlantischen wirkte dieses plötzliche Auftauchen von Stadtlärm und Stadttreiben wie ein Zauber. Das Schiff musste sich langsam drehen, die Fassaden und Fenster wanderten zurück, verschoben sich.

Trini konnte den Geheimnissen des Manövrierens nicht lange nachhinken, ein Steward kam und rief. Sie musste neue Auskünfte erteilen. Eine Glocke läutete im Schiffsinnen. Man versammelte die Passagiere im Essaal zum Aussteigen.

Peter hat das Läuten nicht gehört. Er steht mit Pratschinsky und Piantini weit hinten an der Reeling des oberen Decks der ersten Klasse. Seit der Einfahrt sind die Türen überall geöffnet. Prat kümmernd sich nicht mehr um das strikte Verbot, das für alle Reisenden besteht, sich in den Gängen der andern Klassen aufzuhalten. Niemand weist ihn zurecht.

Er hatte die Seekrankheit vergessen, die alte freche Überlegenheit wiedergewonnen. Der kleine Italiener stellt neben ihm die Brust und kommt sich gross vor. Beide, Prat und Piantini, sind von einer auffälligen Eleganz, die Peter sei seinem bescheidenen Schweizergewändchen doppelt peinlich empfindet.

Auch Prat erklärt, was es bei der Einfahrt alles zu sehen gibt. Der Italiener wiederholt die Erklärungen des Chefs wie ein Echo. Peter nickt und staunt. Er beneidet die beiden andern, die sich in Amerika schon derart dabei fühlen. Er begreift, dass sie über einen Neuling lachen und ihn als Greenhorn verspotten müssen. Sie spielen sich wie alleingesessene Newyorker auf. Sie bedeuten ihm, dass er noch viel zu lernen habe und dass die Lehre hier drüben keine leichte sei. Besonders Pratschinsky unterrichtet das auch heute wieder bei jeder Gelegenheit.

Er gibt Peter die Adresse der Pinte an der Mulberrystreet. Leicht zu finden, nächste Untergrundbahnstation: Canalstreet, dort sei er immer zu treffen. Peter dankt, er wird es nicht vergessen.

Prat lacht kurz und gnädig und zündet sich eine Zigarette an, die er im Mundwinkel hängen lässt, während er das Stadtbild weiter erläutert. Dann treibt sie ein Steward ohne viel Umstände nach den Kabinen zurück. Man landet. „Wenn Sie nicht auf der France“ bleiben und nach Europa zurückkehren wollen...?“ lacht der Mann.

„Hell, no!“ spuckt Prat verächtlich aus.

Als Peter später drunten bei den andern Passagieren dritter Klasse zusammengedrängt hinter der noch verschlossenen Füre darauf wartet, bis die Stege angelegt sind, über welche man zum Dock hinausklettert, fällt ihm auf einmal ein, dass er ja die Einwanderkontrolle ohne Schwierigkeiten überstanden hat! In der Aufregung der Ankunft hatte er gänzlich vergessen, dass man auch hier noch einmal seine Papiere prüfte, dass auch hier noch ein letztes Mal alles auf dem Spiele stand...

Er besam sich, was alles gegangen war: eine rasche Arztvisite, dann der Einwanderungskommissär hinter dem kleinen Tisch, freundlich und ohne viel Federlesens, einige geschäftige Fragen, die ein Steward, der als Dolmetsch antrete, übersetzte und deren Antworten der Kommissär zu befriedigen schien.

Schweizer? Nun ja, sagte Peter stockend. Der Offizier lachte vergnügt: „schönes Land, die Schweiz; brave Leute, die Schweizer...“ Zum ersten Mal erlebt Peter überrascht, welche ein Freipass das Schweizersein in der Welt bedeutete. Er begriff nicht, weshalb man gegen ihn freundlich sein sollte als gegen die andern. Aber es war so und Peter hatte das Gefühl, dass bei näherer Überlegung alles richtig und wohl verdient sei, obwohl er auch nach näherer Überlegung nicht zu erklären vermochte, womit er diesen selbstverständlich freundlichen Empfang je verdient haben könnte!

3. Kapitel

„Dass es schon ein Jahr her sein soll, ein volles Jahr? Es ist nicht zu glauben...“

„So rasch vergeht die Zeit, Mrs. Bigler, so rasch vergeht sie bei uns...“

„Sie verging auch drüben manchmal wie ein Schnauf“, meinte Mutter Bigler nachdenklich, „aber wo dieses ganze Jahr hingekommen ist, kann ich doch nicht fassen.“

„Neue Jahre, schwere Jahre, haben es meistens noch eiliger als die gewöhnlichen“, antwortete Frau Chase, die Nachbarin, die mit Mutter Bigler, Grossvater Frei und Trini an diesem Spätherbstabend in der geräumigen Küche der Bigler-Wohnung an der 85ten Strasse sass.

Der Tee dampfte in den Tassen. Auf der weissen Porzellanplatte lagen dunkelbraune Scheiben aus warmen Fleischkäse. Kartoffelsalat glänzte hellgolden in der viereckigen Schüssel. Mutter Bigler lud Frau Chase dann und wann zum Abendessen ein, was die kleine, feingliedrige Witwe, die allein im unteren Stock hauste, gerne annahm. Nicht dass es ihr schlecht gegangen wäre und sie fremde Hilfe nötig gehabt hätte. Es ging in diesem eigenartigen Land niemandem schlecht. Aber Mrs. Chase hatte sich in den vielen Jahren ihres Witwentums an das Alleinsein noch nicht gewöhnen können. Sie musste einen Menschen neben sich haben, den sie den unerschöpflichen Schatz ihrer alltäglichen Erlebnisse anvertrauen durfte.

„Zu schwer war das Jahr entschieden nicht, für uns“, überlegte Trini laut, „wir haben sogleich Arbeit und Verdienst gefunden. Es ist uns ja nie so jämmerlich schlecht gegangen, wie es uns die Schwarzseher damals vorausgesehen, nicht einmal damals, in der dunklen Wohnung an der Broomstreet. War das ein Schmutz!“

(Fortsetzung folgt)

AUFTAKT IM BERNER OBERLAND



Ein Kutscher-Wettbeu... zellster Frägnung ist am... in Interlaken in Form eines... cours de Placres) ausge... worden, wobei von Bahnh... terlaken Ost bis zum Bah... und zurück die Ortschaft im... zack durchfahren werden... Die originellen Kostüme... Fahrgäste, unter denen auch... zahlreich die schmucken... trachten vertreten waren... der humoristisch-folklorist... Veranstaltung ihr eigene... prägte. Unser Bild zeigt... Fahrgast versucht, den... Motors eines Konkurrenz... tes zu — bestechen!

neue Zeit anders, irgendein... sichtsreicher in Erscheinung... alle oberländischen Kurorte... der Reduit-Stellung, stanz... der Schweiz Militär betrie... haben alle Stationen auch ein... sprechend militärisches Ge... erhalten. Man hat sie gerne... sehen, die feldgrauen Schwa... nicht nur aus Sympathie zu... me, sondern, wir dürfen es... gestehen, auch aus inter... lichen Gründen waren im... land die militärischen Schw... gäste willkommen, und man... Auto gebunden kann man... Freundschaft wurde geknüpft... sicher lange in die Zukun... einreichen wird. Das Armee... mando und das General-Reg... danken ist. Mit dem Krieges... wertvolle Beziehungen gew... denen sicher auch man... bleibende Freundschaft zu... also vor Jahresfrist, dem... grösseren Armeestellen dem... sere Feldgrauen. An Ihre St...

Im Unterland und in den Schweizer Südländern ist man ziemlich unbemerkt von dem Kriegszustand in der jetzigen Periode. Auch sie haben sich glänzend verhalten, und manchen Armeenangehörigen einen warmen kulturlösen Abenteuerse... Sommer 1946 ist der erste... die erste Mal, dass sozusagen... ihre Pforten wieder... und zum Gästeempfang... abgesehen von der... des Schweizer Ueberland, und mit... Verkehrsgebiete... Schweiz, einen starken lout... Besuch aus dem Ausland, ... aus England. Das Fi... kommen mit Grossbril... geordnet, und wie man aus... nie erwarteter, noch nie da... einer Reiseville. Leider be... den meisten andern... eine Schweizer Reise zur Vor... unterlaken hat.

Der Kursaal hat seinen Kursaal... und für das Concert... Orchester Amsterdam... gemacht. Das aus... bestehende... in der zweiten Juli... steher ausserlesene Kon... geben. Noch nie hat das... das heisst Interlaken mit... umliegenden Orten, der... zwischen den beiden... eine so grosse Anstrengung... gemacht. Musikfreunde... diese Hälfte Juli für Interlaken... nach Sommer zum fünften... mal. Zeitlich kollidiert er nicht... Interlaken, und wer sich be... Programm für musikalische Päd... interessiert, tut gut, das... Gstaads zu studieren.

Die Gstaader Solisten ergänzen... uns zur Verfügung st... Möglichkeiten im Berner... auch nur andeutungs... aus, über Gstaad hinaus... Montreux, nach Inter... und, Lusterbrunnen, Känder... ein asphaltiertes Stras... Automobilist gut einprägen. Im... Berner Oberland kann man sein... gebrauchen. Ein weiterer... sind auch die vielen... schen Wäls sind die Berge dem... wie im Berner Oberland, die... Alpenstein und Touristland. Die... maltes auf das Jung... (3500 m). Mit der Eisen... schienen sie den mit euz... nur Bern vom Wallis... sondern auch die Wasser... Mittelländischen Meer und

zur Nordsee scheidet. Prachtige Tagestouren bilden auch die Schynige Platte mit der anschließenden Gebirgswanderung Faulhorn — Grindelwald, das Briener Rothorn mit dem Wanderweg nach Brünig, ferner der Niesen, die Kleine Scheidegg, Beatenberg oder Mürenen. Am nächsten liegt wohl der Harder, die dem Schweizer Publikum wenig bekannte Aussichtsanzel 500 m ob Interlaken.

Es wäre nicht recht, diesen Ueberblick zu schliessen, ohne mit ein paar Worten auf den Wasserort hinzuweisen. Man denke beispielsweise an die Segelschule Thunersee, wo Jahr für Jahr mehrere Hundert neue Segelschüler ausgebildet und mit dem Bootsführer-Ausweis ausgestattet werden. Man glänzt, segeln sei leicht, aber glauben Sie uns, es braucht weniger Kenntnis und ist leichter erlernbar, ein Auto zu führen als mit einer Segeljacht auf dem Thunersee zu kreuzen. Deshalb ist es auch interessanter und wäre es auch nur als Passagier. Dass man auf den oberländischen Seen auch rudern, paddeln, baden und fischen kann, versteht sich von selbst. Nicht selbstverständlich ist, dass man mit einem sogenannten Seehäufkur-Abonnement, das während acht Tagen gültig ist und nur Fr. 13.50 kostet, jedes beliebige Ausflugs- oder Kursschiff der Dampfschiffgesellschaft Thuner- und Brienersee benützen kann. Darum sei es hier erwähnt. Auch für Bach- und Flussfischer gibt es im Berner Oberland unendlich viele Möglichkeiten. Meine Gedanken fliegen hinauf ins Rosenlauiengebiet, so ich im Reichenbachfische, während die Anfänger-Klasse der Kletterschule Arnold Glattthard an ein paar mächtigen Felsblöcken die ersten Kletter- und Abseil-Versuche macht, ins Kondertal, an die Engstligen bei Adelboden oder ins Quellengebiet der Simme oberhalb Lenk. Die Simme ist ein Gewässer, das einen Sportfischer wirklich zu einem Ferienaufenthalt in der dortigen Gegend verlocken kann.

G. A. Michel

Dass man für jede Gelegenheit richtig gekleidet sein soll, ist eine alte Tatsache und bedeutet erst die volle Eleganz. Willy Roth, Spitalgasse 4, der Couturier für die elegante Dame, hat für jede Sportart schöne und passende Modelle geschaffen, die nicht nur elegant, sondern auch wirklich praktisch sind. Sie gewähren die nötige Bewegungsfreiheit, um ganz dem Sport zu huldigen, sind aber so geschmackvoll und schön gearbeitet, dass sie für jedermann eine Augenweide sind. Unsere Bilder zeigen: Oben: Ein hübsches Tenue für die Ferien am Wasser, das sich auf einer Segeljacht besonders gut ausmacht. — Unten: Das Golfkleid eignet sich in seiner bequemen und doch eleganten Form auch für Wanderungen in den Bergen.

(Photos Niederhauser, Bern)

